

## Rudolf Peters 70 Jahre alt

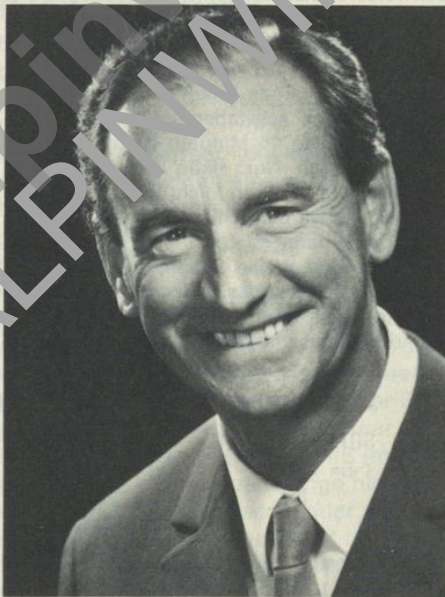
Erstbegeher der Jorasses-Nordwand  
Von Fritz Schmitt

In den dreißiger Jahren zählte Rudolf Peters zur Elite der deutschen Bergsteiger und genoß internationale Wertschätzung. Ein brillanter Kletterer, ein unbeugsamer Kämpfer in Grenzsituationen, zielstrebig, selbstsicher und erfolgreich. Er wurde am 4. Januar 1913 in München geboren. Wer ihn kennt, wird es kaum glauben können, daß er in den nächsten Tagen seinen 70. Geburtstag feiern kann.

Zunächst einige Lebensdaten: Nach Besuch der Oberrealschule von 1931 bis 1936 Justizbeamter, anschließend bis 1945 erst bei den Reichenhaller Jägern, dann als Ausbilder und Hauptmann in der Heereshochbergerschule Fulpmes. Von 1945 bis 1968 Inhaber eines Sportgeschäfts in München und ab 1947 auch Berg- und Skiführer.

Nun zum Bergsteiger Rudi Peters: In der Münchner Ortsgruppe der Sektion Mittleres Unterinntal fand der Realschüler seine ersten Wander- und Berggefährten. Wichtig für seine Entwicklung war die Begegnung und Freundschaft mit dem Jugendleiter Adolf Deye. Es war jener Deye, der 1912 solo die 17 Gipfel der Griesner-Kar-Umrahmung im Wilden Kaiser überklettert hatte. Auch seine zweite Begehung der Fleischbank-Ostwand stand damals hoch im Kurs. Der junge Peters und der gealterte Felskämpfer Deye zogen mangels Kleingeld mit Fahrrad und Zelt ins Gebirge. 1933 glückte ihnen mit der Erstbegehung der Riffelkopf-Ostwand im Wettersteingebirge eine Sechserroute. Als weitere Leistungssteigerung ist die erste Durchkletterung der 500 Meter hohen Südostwand der Schüsselkarspitze mit Rudi Haringer am 25. und 26. Juni 1934 zu bewerten. Bei Regen- und Hagelschauern erlangen die beiden den spektakulären Erfolg, mit krangelnden Hanfseilen und rutschigen Manchon-Kletterschuhen. Damals die schwierigste Route im Wetterstein, sogar eine der schwierigsten in den Nördlichen Kalkalpen.

Peters war stets ein intelligenter, ein denkender Bergsteiger. Nach der Winterbegehung der Wartsteinkante schrieb er: »Was ist es denn, das uns mit magischer Gewalt immer wieder in solche Lagen bringt? Wie werde ich später denken über unser Tun? Wie viele dieser Wände werde ich noch durchforschen müssen? Und nach was? Auf diese Frage schweigt der Fels.« Peters hat sich schon in jungen Jahren mit geistigen Problemen und Meinungen befaßt, in Freundesgesprächen, Vorträgen und Aufsätzen. Er vermochte fesselnd darüber zu schreiben. Man lese nur einmal seinen Bericht im *Bergsteiger* 1934/35 über den tragisch verlaufenen Versuch, die Grandes-Jorasses-Nordwand im Jahr 1934 zu durchsteigen. Die internationale Bergsteigerelite beschäftigte sich damals mit diesem »letzten großen Problem« in den Alpen. Wir wissen, daß immer wieder ein allerletztes gefunden wird. Anderl Heckmair, Martin Meier und Ludwig Steinauer waren unter den deutschen Bewerbern. Am höchsten drang die Seilschaft Peters/Haringer vor. Sie befand sich



Rudolf Peters in der Grandes-Jorasses-Nordwand (oben) und um 1969 (unten)

mit Charlet/Belin und Gervasutti/Chabod sowie drei Österreichern in der Wand. Neun Mann an einem Tag! Noch nie vorher war in einer so gefährlichen Bergflanke ein ähnliches Ringen um den Erfolg veranstaltet worden. Kaum 200 Meter unterhalb des Gipfelgrates schien er für sie greifbar, alle übrigen Bewerber waren bereits umgekehrt. Da überfiel sie ein Wettersturz. Nun blieb auch ihnen nur die Flucht nach unten aus der Wand. Abseilen! Es nahte die dritte Nacht in der Wand. Plötzlich glitt der ungesicherte Haringer aus und stürzte in die Tiefe. Er hatte den Biwaksack im Ge-

päck. Für Peters war die Lage aussichtslos. Er dachte: »Jetzt ist es aus, alles aus. Jetzt ist mir alles gleich!« Aber er riß sich zusammen und überlebte in durchnäßten und vereisten Kleidern wieder eine Nacht und noch ein fünftes Biwak. Mit nur drei Haken begann er sich abzuseilen, schnitt Schlingen von den Seilen und legte sie um kleine Felszacken, die er aus dem Schnee scharfte. Und er kam lebend aus dem Inferno.

Trotz des fürchterlichen Erlebnisses wollte Peters nicht auf die Jorasseswand verzichten. Für ihn war sie »die Wand der Wände, in den Alpen das höchste Ziel«. Er schloß sich mit Martin Meier zusammen. Trainingshalber erzwangen die beiden an Weihnachten 1934 die erste Winterbegehung der vereisten Südkante des Großen Mühlsturzhorns. Am 28. Juni 1935 stiegen Peters und Meier nach gescheiterten Versuchen anderer Kandidaten in die Jorasses-Nordwand ein. Mit einem Biwak bewältigten sie die Riesenmauer und biwakierten ein zweites Mal auf dem Grat. Ein Telegramm von Chamonix nach München versetzte die Kameraden von der HTG Oberland in einen Freudentaumel: »Grandes-Jorasses-Nordwand in 17 Stunden durchstiegen!«

Noch nie ist übrigens ein so riskantes Unternehmen so rasch wiederholt worden. Kurz nach Peters und Meier waren am 1. und 2. Juli die Schweizer Raymond Lambert und Loulou Boulaz und die Italiener Renato Chabod und Giusto Gervasutti eingestiegen. Zunächst hatten sie gehofft, die Deutschen noch einholen zu können. Die Drittbegeher waren in der Zeit vom 7. bis 9. Juli 1935 Toni Meßner und Ludwig Steinauer.

Aus der Tourenvielfalt Rudi Peters' seien noch drei Fahrten herausgegriffen: 1936 mit Adolf Göttner die erste Winterbegehung seiner Schüsselkarspitze-Südostwand, im Winter 1940 die Dachstein-Südwand und im Sommer 1943 mit Otto Eidenschink die Verbindungsführe Piazz-Dülfer durch die Totenkirchl-Westwand.

Rudolf Peters heute? Er hält sich durch Laufen und Bergsteigen fit. Tagestouren über 2000 Höhenmeter im Auf- und Abstieg sind ihm nicht zu anstrengend, und klettern im IV. Grad macht ihm noch Spaß. Mit seinem 36jährigen Sohn Rainer, der auch Bergführer ist, unternimmt er noch Genußtouren wie die Roggalkante und die Zwölferkante. Kein Wunder, daß er der letzten bergsteigerischen Entwicklung aufgeschlossen gegenübersteht. »Die Umkehr von der Nagelei zum Freiklettern«, meint er, »ist eine feine Sache. Klettern ist ein Hochleistungssport geworden. Es werden Sachen gemacht, die uns mit unserer damaligen Ausrüstung nicht gelungen wären. Man soll Verständnis für die Jungen und ihr Tun aufbringen. Auch uns haben viele nicht verstehen wollen, als wir in die Jorasses-Nordwand gingen. Ältere Leute sollen tolerant sein.« Damit beweist der Siebziger Rudolf Peters, daß er jung geblieben ist.